



Mitten im Urban Garden vor dem Schauspielhaus im Carlswerk in Köln-Mülheim: der Intendant Stefan Bachmann, Preisträger des Hanns-Schaefer-Preises 2021.

**Mülheim** - Stefan Bachmann, Kulturschaffender, Regisseur und Intendant des Schauspiel Köln, ist der Preisträger des Hanns-Schaefer-Preises 2020/21. Die Jury befand, dass sein Engagement und die Entscheidung, das Schauspielhaus während der Generalsanierung des Hauses am Offenbachplatz ins alte Carlswerk in Köln-Mülheim zu verlegen, zu grundlegenden städtebaulichen Impulsen und Veränderungen in diesem Stadtteil geführt habe. Somit sei eine Ehrung und Verleihung im höchsten Maße gerechtfertigt. Lesen Sie im Interview über Bachmanns Werdegang in Köln und wie das Theater im Carlswerk diese enorme Strahlkraft entwickeln konnte.

- Herr Bachmann, wie sind Sie eigentlich nach Köln gekommen und was hat Sie an der Stadt gereizt?

- Es war erstmal nicht so sehr ein Reiz, sondern ein Angebot. Der damalige Kulturdezernent Georg Quander besuchte mich am Wiener Burgtheater und bot mir für die Zeit nach Karin Beier die Position des Intendanten am Schauspiel Köln an. Ich muss gestehen, dass ich zu dem Zeitpunkt an fast allen großen Theatern im deutschsprachigen Raum gearbeitet hatte, nur noch nie in Köln.

Es war also Zeit, das zu ändern.

- Sie wussten also, worauf Sie sich einließen?

- Ich dachte, ich wüsste es. Es gab ein klar definiertes Zeitfenster für die Sanierung des Schauspiels. Dass es nun schon über zehn Jahre dauert, habe ich anfangs natürlich nicht geahnt. Nachdem dann der Wiedereröffnungstermin 2015 wegen massiver Bauverzögerungen ins Wasser gefallen war und die Kosten explodierten, stand das Theater insgesamt in einem sehr schlechten Licht da. Dabei konnten die Mitarbeiter und Kreativen doch nichts dafür. Das war eine schwierige Zeit. Wir mussten in unserem Interimsquartier bleiben.

- Was geschah, als Sie erfuhren, dass aus der Interims- quasi eine Permanentlösung wird?

- Es war klar, dass wir einiges an der Situation, die nur für zwei Jahre gedacht war, verbessern mussten. Und ich muss sagen, da ging ein Ruck durch die Belegschaft. Es kam zu einer positiven Trotzreaktion. Im Grunde genommen bekamen wir dadurch die Gelegenheit, unser eigenes Theater komplett selbstständig aufbauen zu können. Daran waren alle Gewerke aktiv beteiligt, also Bühnentechnik, Requisite, Beleuchtung, Maske und viele andere und so entstand eine hohe Identifikation mit dem Haus. Eine neue Intensität und eine deutlich verbesserte Kommunikation. Man kann tatsächlich so weit gehen zu behaupten, dass das Depot in Mülheim das einzige Theater in Deutschland ist, welches die Mitarbeiter aus eigener Kraft aufgebaut haben.

- Die Idee, das Interim in Mülheim anzusiedeln, stieß allerdings anfänglich auf viel Unverständnis.

- Ja, die Liste der Bedenkenräger war lang. Das sei die Schäl Sick, hieß es, und da käme niemand hin. Das Gelände sei unansehnlich, unerschlossen und schwer erreichbar. Außerdem befände man sich in einem sozialen Brennpunkt. Aber wir empfanden das alles als sehr spannend. Ich persönlich war sofort von dem urbanen Charakter des Geländes angetan, das durchaus eine Quelle der Inspiration sein kann. Die Ausmaße, der Platz, die Weite erinnerten mich ein bisschen an Berlin. Als dann 2014 das Birlikte-Fest ins Leben gerufen wurde, mit über 500 Künstlern und mehr als 70.000 Besuchern, konnten wir die meisten Zweifler überzeugen. Unser Garten war zu dem Zeitpunkt schon nach einem Jahr eine Institution geworden. Mittlerweile sind wir ebenso verwurzelt mit dem Gelände wie die Pflanzen, die wir hier gepflanzt haben.

- Letztlich stehen Sie besser da als zuvor?

- Nach einer gewissen Eingewöhnungszeit stiegen die Besucherzahlen stetig an und in Folge der Popularität des Standortes entwickelte sich das gesamte Umfeld, sodass heute laut Vermieter das gesamte Carlswerk ausgelastet ist. Kultur hat eben doch eine Sogwirkung! Es gibt sogar Stimmen, die sagen, dass es schade wäre, wenn wir wieder zurückziehen in die Innenstadt. In diesem Sinne hat der ursprüngliche Gau einen neuen Kosmos geschaffen.

- Was wünschen Sie sich für das Schauspiel Köln in der Zukunft? Wenn ich im Namen der Stadt Köln entscheiden könnte, dann würde ich diese wunderbare Spielstätte weiterhin unterstützen und am Leben erhalten. Sei es als einen festen dritten Standort für das Theater oder als einen Ort für die freie Szene oder vielleicht sogar als internationalen Ort für Tanz mit eigener Kompanie oder am besten alles zusammen! Fest steht, dass das Schauspiel wieder am Offenbachplatz einziehen wird. Es wäre schade, wenn wir diesen gewachsenen Ort wieder verlieren würden, deshalb wünsche ich mir ein Happy End.

- Wie reiht sich nun der Hanns-Schaefer-Preis in das Ganze ein?

- Als ich die Nachricht bekam, dass ich als Preisträger für einen Nicht-Theater-Preis ausgewählt wurde, habe ich mich sehr gefreut und verspürte einen gewissen Stolz, für ein städtebauliches Engagement ausgezeichnet zu werden. Die Wertschätzung zeigt, dass der Schritt, nach Mülheim zu gehen, letztendlich der richtige war, mit allen Konsequenzen. Natürlich ließ sich das nicht alleine stemmen und ich bin dankbar, dass meine Mitarbeiter mich immer unterstützt haben. Ohne sie wären wir nicht so weit gegangen.

Quelle: Mitgliederzeitung des Haus- und Grundbesitzervereins Köln, Eigentum Aktuell 6/22